

## Editorial

Jahresplan der ZWST  
auf den Seiten 8-9!



## Impressum



Hrsg.:

Zentralwohlfahrtsstelle

Hebelstr. 6  
60318 Frankfurt  
Tel.: 069/94 43 71-0  
Fax: 069/49 48 17  
www.zwst.org

## Redaktion u. Satz:

Heike von Bassewitz  
Tel.: 069/94 43 71-21  
bassewitz@zwst.org

## Satz & Druck:

adc • Lindenfels  
Andrej Kulakowski

## Liebe Freunde der ZWST,

in der letzten Ausgabe unseres Magazins für das Jahr 2011 finden Sie unseren Jahresplan 2012 und vielfältige Berichte über unsere Aktivitäten im vergangenen Herbst. Lassen Sie mich an dieser Stelle speziell auf den Jugendkongress im November in Weimar und die jährliche Mitgliederversammlung der ZWST eingehen. Die Ratsversammlung des Zentralrates der Juden (ZR) und der gemeinsame Jugendkongress des ZR und der ZWST wurden zeitgleich am selben Ort durchgeführt. Das Experiment, zwei jüdische Großveranstaltungen gemeinsam zu organisieren, ist gelungen. Dem Präsidenten des ZR, Dr. Dieter Graumann und seinem Präsidium gebührt unser aller Anerkennung für diesen mutigen Schritt.

Das Gespräch des Präsidenten mit den Teilnehmern, die Einzelgespräche der jungen Erwachsenen mit den Vertretern der Gemeinden und die abschließende Podiumsdiskussion unter der Moderation von Dr. Graumann sind bei allen Beteiligten gut angekommen. Aus meiner Perspektive herrschte auf diesem Jugendkongress eine ganz besondere Aufbruchstimmung. Die „jungen“ Vertreter der Gemeinden und die „ganz jungen“ Teilnehmer des Kongresses haben von dem Austausch profitiert. Im Namen der ZWST bedanke ich mich für die Finanzierung, Ausrichtung und gute Zusammenarbeit während des Kongresses.

Auch die ZWST hat ihre jährliche Mitgliederversammlung am 11. Dezember im Frankfurter Gemeindezentrum durchgeführt. 73 Delegiertenstimmen waren vertreten. Der Vorstand und der Direktor Beni Bloch haben in ihren Berichten die wichtigsten Themen herausgestellt, zusätzlich zum vorliegenden Jahresbericht 2011. Die Delegierten erteilten dem Vorstand einstimmig die Entlastung für das Geschäftsjahr 2010. Satzungsgemäß



stand die Neuwahl des gesamten Vorstandes auf der Tagesordnung. Folgende Personen wurden in geheimer Wahl in den Vorstand gewählt: Alexander Chraga, Esra Cohn, Aviva Goldschmidt, Kif Kaufmann, Prof. Dr. Leo Latasch, Abraham Lehrer, Michael Licht, Sarah Singer, Barbara Traub und Michael Warman. Auf der konstituierenden Sitzung des neuen Vorstandes wurde Abraham Lehrer zum Vorsitzenden, Prof. Dr. Leo Latasch und Sarah Singer zu stellvertretenden Vorsitzenden der ZWST gewählt. Ich bedanke mich im Namen des gesamten Vorstandes für das ausgesprochene Vertrauen.

Die ZWST wird eine Bestandsaufnahme ihrer Aktivitäten und Ausgaben vornehmen, um Einsparmöglichkeiten zu finden und sich für die Zukunft neu zu positionieren. Wir wollen die ZWST weiterhin als einen „Vorzeigeverband“ der jüdischen Wohlfahrtspflege erhalten. Wir sind hierbei auf die Hilfe aller ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter, aber auch aller Gemeinden und Landesverbände bis hin zu den Gemeindemitgliedern angewiesen. Wir bedanken uns bei allen, die uns im Jahr 2011 unterstützt haben und wünschen allen Lesern Chanukka Sameach und ein gesundes Jahr 2012.

*Ihr Ebi Lehrer, Vorstandsvorsitzender der ZWST*

## Jews - we can! Jugendkongress von Zentralrat und ZWST im November 2011

Auf die Generation jungen Erwachsenen kommt es jetzt und in der Zukunft an, wenn wir trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse eine starke jüdische Gemeinschaft bleiben wollen. Dazu hat der Jugendkongress vom 24. bis 27. November in Weimar beigetragen, den der Zentralrat gemeinsam mit der ZWST unter dem Motto „Jews we can – Gemeinsam für unsere Zukunft“ durchgeführt hat. Dieses Motto spricht für sich. In diesem Sinne bedankt sich die ZWST beim Zentralrat und allen aktiven Teilnehmern, die zum Erfolg des Jugendkongresses beigetragen haben.

Persönliche Rückmeldungen von Teilnehmern zeigen Breite und Vielfalt des Programms und verdeutlichen die unterschiedlichen Wertigkeiten und Bedürfnisse. Doch eines scheint allen gemeinsam zu sein: Der große Wunsch nach stärkerer Vernetzung, nach mehr Möglichkeiten, zusammenzukommen, sich auszutauschen, nach einem Dialog „auf Augenhöhe“ mit Führungspersonlichkeiten der jüdischen Gemeinschaft – um sich gemeinsam den gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen zu stellen.



## Jugendreferat informiert

**Mike:** war 6 Jahre im Jugendzentrum der JG zu Berlin u. bei der ZWST als Madrich u. Co-Rosh engagiert, aktiver Teilnehmer der Jugendleiter-Treffen der ZWST, zurzeit Aufbau der „Jüdischen Studierendeninitiative Berlin e.V.“ (Studentim) in der JG zu Berlin

**Marat:** seit ca. 10 Jahren aktiv in der jüdischen Jugendarbeit, in der JG zu Berlin, in einer jüdischen Eventagentur, beim ECJC, bei der ZWST als Leiter und Madrich der Machanot. Seit über einem Jahr Leiter des Jugendzentrums der IKG München.

**Aron:** ehrenamtlich aktiv in der IKG Würzburg und im Würzburger Bündnis für Zivilcourage. Für die ZWST lange als Madrich und Co-Rosh auf Machanot aktiv, heute Begleitung der Praktikantenseminare als Referent

### 1 Mike Delberg (22), Berlin:

„Da dies mein erster JuKo war, schreibe ich aus der Sicht eines ‚Frischlings‘. Für mich ist es eines der wenigen Angebote, bei dem ich nicht nur hinter den Kulissen arbeite, sondern auch selber etwas geboten bekomme. Das Beste am JuKo war, dass sich die ‚ältere Generation‘ der ZWST-Aktivisten sowie die Studentenverbände, aber auch Gemeinderatsmitglieder aus ganz Deutschland getroffen haben und nicht nur in den vorbereiteten Workshops, sondern auch in privaten Gesprächen, neben den organisierten Veranstaltungen, miteinander austauschen und sich wirklich kennenlernen konnten. Auch gut fand ich die Idee mit der Podiumsdiskussion als Bestandteil der Ratsversammlung des Zentralrates! Nur war sie leider etwas kurz und nicht interaktiv genug. Ich habe an den Workshops ‚Jugendquote‘ und ‚Interreligiöser Dialog‘ teilgenommen. Zurzeit sind wir dabei, einen jüdischen Studentenverband in Berlin wieder aufzubauen. Daher ist das wichtigste, was ich von diesem Wochenende mitgenommen habe, der Kontakt zu interessanten neuen Gesichtern, auch aus meiner Stadt, und neue Bekanntschaften zu führenden Mitgliedern anderer jüdischer Gemeinden und Organisationen.“



ZWST-Direktor Beni Bloch

### Marat Schlafstein (25), München:

„Ich bin mittlerweile langjähriger Besucher des Jugendkongresses und nehme von diesem JuKo den sehr positiven Eindruck mit, dass erstmalig ein ganz deutliches Zeichen gesetzt werden sollte: Ja, wir sind bereit, mit der Generation der jungen Erwachsenen gemeinsam zu arbeiten – nicht mehr nur für die Jugend, sondern mit der Jugend. In den vergangenen Jahren kam das nicht so deutlich rüber. Was in dieser Hinsicht besonders überzeugt hat, war die Integration der jährlichen Ratsversammlung des Zentralrates in den Jugendkongress, man hat die Ratsversammlung für uns zugänglich gemacht. Das kam bei vielen Teilnehmern sehr gut an. Einer der Höhepunkte war die Gesprächsrunde mit dem Präsidenten Dr. Dieter Graumann. Am Freitag vor Schabbat-Beginn stellte sich der Präsident unter dem Motto ‚Der Zentralrat im

Kreuzfeuer‘ den Teilnehmern. Auch die vorangegangene Fahrt nach Buchenwald war mit einer Führung und berührenden Gedenkveranstaltung sehr gut organisiert. (Foto)



Insgesamt fand ich sehr gut, dass sich die Präsidiumsmitglieder des Zentralrates stärker eingebracht haben, auch Dr. Graumann war den ganzen Kongress über präsent, er mischte sich unter das Publikum und praktizierte in seiner charmanten Art ein ‚Workshop-Hopping‘. Ich persönlich habe an den Workshops ‚Interreligiöser Dialog‘ und ‚Jugendquote‘ teilgenommen. Aus den Workshops nehme ich den Eindruck mit, dass ein mehr konträres Meinungsbild zu vielen Fragen vorherrscht, in den vergangenen Jahren herrschte mehr Einigkeit in vielen Dingen. Das Judentum hat viele Strömungen, wir sind pluralistisch, aber das macht es meiner Meinung nach gleichzeitig schwieriger, gemeinsame Zukunftsentwürfe zu formulieren. Aber gerade dafür bieten Veranstaltungen wie der Jugendkongress eine wichtige Plattform. Jetzt bin ich gespannt, ob aus Worten auch Tagen folgen – wir sind bereit!“

### Aron Schuster (27), Würzburg:

„Der diesjährige JuKo hat mir sehr gut gefallen. Schon die Vorbereitung und Anmelde-möglichkeiten auf der neuen Homepage wie auch die Organisation vor Ort waren wirklich sehr professionell. Leider konnte ich beim Besuch der KZ-Gedenkstätte Buchenwald und bei der Diskussion mit Dr. Dieter Graumann nicht dabei sein. Habe aber von vielen anderen Teilnehmern gehört, dass diese beiden Veranstaltungen zu den Höhepunkten gehörten. Ich konnte die Diskussion unter dem Motto ‚Zentralrat im Kreuzfeuer‘ aber während meiner Autofahrt nach Weimar via Live-Stream über das Internet verfolgen, eine geniale Neuerung! Mir persönlich hat die Diskussion am Sonntag Vormittag sehr gut gefallen. Es ist dabei wirklich sehr deutlich geworden, dass Jugendliche und junge Erwachsene ein großes Interesse an der Zukunft der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland haben, Probleme offen ansprechen und einen stärkeren Dialog des Zentralrats mit der Jugend fordern. Der Jugendkongress

## Jugendreferat informiert

2 ist eine perfekte Gelegenheit, jüdische Jugend in Deutschland zu vernetzen. In meinen Augen war der Jugendkongress ein absoluter Erfolg und hoffentlich Ansporn für ZWST und Zentralrat, neben dem jährlichen Jugendkongress weitere Veranstaltungen für junge Erwachsene zwischen 20-35 Jahren zu etablieren.“

### Michael Rubinstein (39), Duisburg:

„Die ‚Frischzellenkur‘ hat dem JuKo gut getan. Die hohe Beteiligung der angemeldeten Teilnehmer an den Workshops spricht dafür, dass die Themen und Podien gut besetzt waren. Darüber hinaus war das Publikum von der Altersstruktur wesentlich heterogener, was mir persönlich gut gefiel und der Veranstaltung zusätzliches Niveau verlieh. Von daher geht mein Daumen nach oben. Mein Workshop ‚Interreligiöser Dialog‘ war besser besucht als erwartet, es wurde ein interessanter Meinungs- und Informationsaustausch. Es gibt meiner Ansicht nach auf diesem Feld noch viel Nachholbedarf, sowohl was die Formen als auch die Inhalte des interreligiösen Dialogs betrifft. Kritisch anmerken muss ich allerdings, dass sich die Podiumszusammensetzung im Workshop nicht für eine kontroverse Diskussion eignete. Da fehlte mir etwas das Salz in der Suppe, vor allem auch, weil die angekündigten christlichen Vertreter abgesagt hatten. Persönlich habe ich sehr gute Gespräche mit interessanten und engagierten jungen Menschen geführt. Da sind wirklich gute Kontakte entstanden. Auf der anderen Seite hat es mir aber auch gezeigt, wie schwierig es nach wie vor ist, als ‚Young Professional‘ ernst genommen zu werden von den Verantwortlichen der Gemeinden. Wir werden gerne als die Zukunft und als die ‚ungeschliffenen Edelsteine‘ (Zitat Dr. Graumann) bezeichnet. Wir sind natürlich die Zukunft, vor allem aber die Gegenwart der Gemeinden. Denn wir arbeiten mittlerweile professionell in den Gemeinden und

wenn wir uns nicht heute und hier engagieren sowie in der Gemeinde ein Zuhause geboten bekommen, werden wir in der Zukunft woanders sein. Für meine Arbeit habe ich sicherlich die eine oder andere Idee für Projekte mitgenommen, vor allem auch Motivation. Und ich konnte feststellen, dass wir in Duisburg gar nicht so schlechte Arbeit leisten bzw. die Art und Weise, wie bei uns Vorstand und Geschäftsführung zusammenarbeiten, von vielen anderen als nachahmungswert eingeschätzt wird.“

### Shirly Gross (23), zurzeit Budapest:

„Dies war mittlerweile mein 4. Jugendkongress und es hat mir insgesamt sehr gut gefallen. Leider konnte ich nicht an dem Freitagsprogramm teilnehmen und habe daher die Führung durch Buchenwald verpasst. Zum restlichen Programm kann ich sagen, dass ich die Podiumsdiskussion am Sonntag sehr interessant fand. Im Workshop ‚Interreligiöser Dialog‘ fand ich es schade, dass die Hälfte der eingeladenen Gäste nicht erschien und es daher nicht zu einer wirklichen Diskussion kommen konnte. Auch würde ich mir für die Zukunft ein paar andere Themen wünschen. Zum Beispiel würden mich Workshops interessieren, in denen man noch etwas Neues über das Judentum lernen kann. Ich könnte mir vorstellen, dass sich viele z.B. für eine Vorlesung über jüdische Mystik und Symbolik oder für die Bedeutung der verschiedenen Bräuche im Judentum interessieren würden. Das ganze Wochenende hatte, wie jedes Jahr, eine familiäre und warme Atmosphäre, es war sehr schön, Freunde und Bekannte zu treffen und mit ihnen am Samstag zu feiern. Dies vor allem, da wir alle mittlerweile an vielen verschiedenen Plätzen leben und uns nicht oft sehen können. Ich werde auch weiterhin gerne am Jugendkongress teilnehmen und hoffe auf ein paar innovative Themen für die nächsten Jahre.“

HvB, ZWST, Fotos S.1-3: Rafael Herlich

## Jahrgang 5771/5772 (2011) befeuert die jüdische Jugendarbeit

Die zentrale Aussage aller Seminare zur Ausbildung von Jugendleitern für die jüdischen Jugendzentren in Deutschland (Praktikantenseminare) lautet: Ausbildung und Erfahrung müssen Hand in Hand gehen. Nur wer pädagogische und theoretische Grundsätze kennt und gleichzeitig die Augen offen hält, um aus der Praxis zu lernen, kann sich und seine Jugendarbeit weiterentwickeln. Der fünfte Teil der Praktikantenseminare, der dieses Jahr mit 49 Teilnehmern vom 4. bis 6. November in Bad Sobernheim stattfand, zeigte, dass dieses Prinzip nach wie vor Gültigkeit besitzt. Nach mehreren Wochenenden mit pädagogischen, gruppendynamischen, jüdischen, zionistischen und spiel-didaktischen Ausbildungsinhalten, nutzten viele Praktikanten die Chance, im Sommer noch mal als Chanichim (Teilnehmer) auf die Machanot der ZWST zu fahren, dort ihre Augen aufzuhalten und

dazuzulernen. Das Ergebnis ist dementsprechend überwältigend: Vergleicht man die Fähigkeiten der Teilnehmer, Programme für die junge Generation spannend zu gestalten und ihnen jüdische Ideen und Gedanken zu vermitteln, mit dem Beginn der Seminarreihe im Januar, dann kommt man zu dem klaren Ergebnis, dass jeder Einzelne im Laufe des Jahres große Fortschritte gemacht hat. Doch damit nicht genug: Der Jahrgang 5771/5772 (2011) ist ein Jahrgang, der die jüdische Jugendarbeit in ganz Deutschland befeuern wird!

Um diese Entwicklung weiter zu fördern und Unterstützung für die Herausforderungen der jüdischen Jugendarbeit in den Gemeinden zu bieten, behandelten die Workshops im Teil V der Seminarreihe spezifischere Themen. Dazu gehören unter anderem der Einsatz und Aufbau komplexer Spielsysteme zur Erreichung von Zielen, die



ZR-Präsident  
Dr. Dieter Graumann



Buchenwald

**Shirly:** war mehrere Jahre als Madricha im Jugendzentrum der JG zu Berlin und auf den ZWST-Machanot aktiv und studiert seit 5 Jahren in Budapest Medizin.

**Michael:** seit März 2004 in der Geschäftsführung der JG Duisburg-Mühlheim/Ruhr-Oberhausen, seit 2005 alleiniger Geschäftsführer

3 Nutzung von Kreativitätstechniken und das Schlichten von Konflikten unter Madrichim und Chanichim. Doch auch damit ist die Entwicklung noch nicht abgeschlossen. In Zukunft wird die ZWST in ihrer Fortbildungsreihe für Madrichim

weitere Probleme des Madrichimalltages aufgreifen. Denn nur wenn Praxis und Theorie Hand in Hand gehen, kann man sich weiterentwickeln.

*Roni Lehrer, Synagogengemeinde Köln*

### “Lifroach” - Ein Jugendzentrum blüht auf

Am 2.10.2011 wurde offiziell das neue Jugendzentrum „Lifroach“ (hebr., blühen) der jüdischen Gemeinde Potsdam mit einer feierlichen Begegnung eröffnet.



*v.li.: Michael, Anna A., Nachumi*

Dieses besondere Ereignis wurde an einem in zweifacher Hinsicht symbolischen Datum gefeiert: Der 2. Oktober 2011 war nicht nur der erste Tag im jüdischen Neuen Jahr 5772, sondern auch Zom Gedalia, ein jüdischer Fastentag. Der Brandenburger Landesrabbiner Rav Nekric betonte in seinem Grußwort: „Die Ermordung Gedalias war der Beginn des babylonischen Exils und das Ende der jüdischen Restgemeinschaft nach der Zerstörung des Ersten Tempels. Jetzt sind wir zurück!“

Wie schon in der April-Ausgabe 2011 berichtet, war es nicht ganz einfach, zu diesem Tag zu kommen. Alles fing mit dem Sommermachane 2010 in Italien an. „Alle anderen haben ein Jugendzentrum, nur wir nicht...“ So waren der Eindruck und das Gefühl bei den jungen Potsdamern. Doch die Jugendlichen ließen sich vom Motto und der Hymne der Sommermachanot 2010 inspirieren: „I care - Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, diesen Sommer ändern wir die Welt!“ Kurzerhand ergriffen sie die Initiative zur Gründung eines Jugendzentrums in der Potsdamer Gemeinde. Nachumi Rosenblatt, Leiter des ZWST-Jugendreferates, sicherte seine Unterstützung zu. Die Kontakte zur Gemeinde wurden hergestellt und die Teilnahme an der Praktikantenseminarreihe der ZWST zwecks Ausbildung von Madrichim war beschlossene Sache.

Um die Arbeit sofort voran bringen zu können, wurde das Lehawa-Projekt an die Gemeinde Potsdam vermittelt. Die Gruppe Lehawa ist ein Freiwilligenprojekt zur Förderung der Jugendarbeit in den jüdischen Gemeinden. Katia Novominski von der Lehawa-Gruppe führte Madrichimseminare vor

Ort durch, um spezifisches, auf die Gemeinde zugeschnittenes Wissen zu vermitteln. Die ZWST leistete Unterstützung bei der Planung, Ideenfindung und der Vorbereitung von ersten Veranstaltungen. Dies war nur aufgrund der guten Zusammenarbeit mit der Gemeinde Potsdam möglich, Vorstandsmitglieder wie Anna Razu, verantwortlich für die Jugendarbeit, unterstützten die Jugendlichen in allen Belangen.

Das gesamte JuZe-Team war an der festlichen Eröffnung beteiligt: Anna und Michael moderierten die Eröffnung mit Witz und Augenzwinkern, Alexander war für Musik und Technik zuständig. Auch Jana, Wladimir, Anna, Alexej, Boris, Dina, Rosa und Zhanna hatten alle Hände voll zu tun und berichteten vom „Werden“ des Jugendzentrums, wie alles begann und wo man jetzt steht. Bilder wurden gezeigt und eine intensive Vorbereitung sorgte für eine wunderschöne musikalische Umrahmung durch die Kinder und Jugendlichen der Gemeinde. Viele kamen zur Sprache und wünschten den Jugendlichen viel Glück und Erfolg für ihr Engagement: der Potsdamer Gemeindevorsitzende Vladimir Genkin, Rabbiner Rav Nekric und ZWST-Jugendreferent Nachumi Rosenblatt. Im Anschluss an die Eröffnung fand gleich ein Programm für die zahlreich anwesenden Kinder statt. Möge das Jugendzentrum Lifroach blühen, die Madrichim weiterhin so motiviert bleiben und die Zahl der jungen Besucher weiter anwachsen!

*Katia Novominski, Lehawa Sachsen,  
Fotos: JuZe Potsdam*

**Info:** Konkrete Planungen des Jugendzentrums für den Rest des Jahres 2011 und für das erste Halbjahr 2012 liegen schon vor: Verschiedene Treffen und Ausflüge, ein Wintercamp in Potsdam und Kinderprogramme zu den jüdischen Feiertagen Purim, Tu Bi'Schwat, Pessach und Schawu'ot. Auch die Machanot und Seminare der ZWST sind fest im Jahresplan von „Lifroach“ integriert.



*v.li.: Dina, Anna K., Alexander*



Madrichimseminar  
im Oktober 2011  
in Potsdam mit  
Jugendlichen aus  
Dresden, Chemnitz u.  
Potsdam  
(fotograf.leo@web.de)

### Eduard, Teilnehmer am ZWST-Projekt für Menschen mit Behinderung, geht auf Segeltour in Israel - organisiert vom IB und AKIM

Eduard Creimer (22) aus Mainz ist, gemeinsam mit seiner Mutter Tatjana, schon lange beim ZWST-Behindertenprojekt dabei. Im Jahr 1998 ist Eduard mit seinen Eltern und seiner Schwester aus Belzy (Moldawien) nach Deutschland gekommen, die Familie ist Mitglied der jüdischen Gemeinde in Mainz. Sie nehmen regelmäßig am Freizeit- und Bildungsprogramm der ZWST teil. Tatjana Creimer betont: „Hier treffen wir Menschen in einer ähnlichen Situation, wir genießen den Kontakt und Austausch, die familiäre Atmosphäre, auch habe ich hier wichtige Informationen bekommen, z.B. über finanzielle Förderungen, die wir viel zu lange nicht in Anspruch genommen haben.“ Eduard, von seiner Mutter liebevoll Eddy genannt, hat eine geistige Behinderung und arbeitet in einer Werkstatt in Mainz, wo er in der Metallbearbeitung fest angestellt ist und am Logopädie- und Sportprogramm teilnimmt.

Über die engen Kontakte der Familie zum Sozialreferat der ZWST, hatte Eduard im Oktober 2011 die Möglichkeit, für eine 6-tägige Segeltour nach Israel zu fahren, organisiert vom Internationalen Bund (IB) in Kooperation mit der israelischen Behindertenorganisation AKIM. Im Rahmen ihres jüdischen Wohnprojektes für Menschen mit Behinderung kooperiert die ZWST mit dem IB und vermittelte den Kontakt. Hier spielte es eine wichtige Rolle, dass einer der Reiseleiter, Ilya Daboosh (vorher Mitarbeiter im ZWST-Jugendreferat, jetzt beim IB) die Familie in Mainz besuchte, um Vertrauen herzustellen und den Eltern mögliche Sorgen und Vorbehalte zu nehmen.

Insgesamt reisten 3 junge Männer mit einer geistigen Behinderung nach Israel, betreut von Manuel Mehrlich (IB) und Ilya Daboosh, der auch als Dolmetscher fungierte. Die beiden anderen Teilnehmer, Arthur und Daniel, leben im IB-Wohnheim in Frankfurt/Nieder-Erlenbach. Für den Erfolg der Segeltour spricht allein die Tatsache, dass man sich trotz mancher Kommunikationsprobleme angefreundet hat. Zu Eduards Sprachbehinderung kommt die Tatsache, dass Deutsch nicht seine Muttersprache ist. Dies ist eine grundlegende Einschränkung vieler Migranten mit Behinderung, für die es immer noch viel zu wenig sprachliche Förderung gibt.

Bei der Segeltour mit Standort in Natanya handelte sich um einen Rückaustausch, man besuchte die Familien von jungen Israelis mit Behinderung, die letztes Jahr in Deutschland waren. Im Mittelpunkt stand ein Segelkurs, der auf ideale Weise selbstständiges Handeln in gruppenspezifischer Atmosphäre ermöglichte und den Teilnehmern viel Spaß brachte. Zum Programm gehörte weiterhin ein Tagesausflug nach Jerusalem, eine Safari-Tour, ein Volleyballspiel mit der israelischen A-Jugend

im Wingate-Sportzentrum, eine Tour mit einem Motorboot im Hafen von Tel Aviv und eine Abschieds-Disco-party im Akim-Club in Natanya.



v.li.: Ilya, Daniel, Eduard, Manuel, Arthur

Ilya Daboosh beschreibt sein Anliegen als Betreuer: „Mir war es unter anderem wichtig, Eduard einfach mal machen zu lassen, ihm soviel Autonomie zuzugestehen wie möglich, natürlich mit der erforderlichen Unterstützung und Begleitung. Der bewusste Einsatz eigener Kompetenzen und Fähigkeiten kommt oft zu kurz aufgrund der verständlichen elterlichen Fürsorge. Die Teilnehmer sollten lernen, dass sie sich aktiv und selbstständig einbringen können, sei es am Steuer eines Motorbootes, beim Einholen des Segels oder auch bei der eigenständigen Rasur...“

Eduards Mutter Tatjana zieht Bilanz: „Anfangs war es mir wichtig, jemanden vom Betreuersteam persönlich zu treffen, um eine gewisse Sicherheit zu haben, dass Eduard gut aufgehoben ist. Zuerst waren wir uns in der Familie nicht so ganz einig, zumal es das erste Mal war, dass unser Sohn alleine auf so eine Reise gefahren ist. Für ihn bedeutet es einen gewaltigen Zugewinn an Selbstständigkeit, er war als Kind mit der Familie mal in Israel, dann ist er auf Klassenreise gegangen, also immer in einem Verbund. Und diese Eigenständigkeit gibt mir ein gutes Gefühl, auch wir als Eltern werden nicht jünger und sind froh, wenn wir unseren Sohn ohne Ängste in andere, verantwortungsvolle Hände geben können. Auch für ihn ist es wichtig, sich in dieser Hinsicht weiterzuentwickeln, trotz seiner Behinderung hat er Potentiale. Ein kleines Alltagsbeispiel ist die Tatsache, dass er sich seit dieser Reise eigenständig rasiert. Für unsere Familie sind die Angebote der ZWST und des IB sehr wichtig!“

HvB, ZWST

ZWST-  
Behindertenprojekt  
Kontakt:  
Paulette Weber, Leiterin  
des Sozialreferates  
Tel.: 069 / 944371-31,  
weber@zwst.org

Internationaler Bund  
(IB) – Behindertenhilfe  
Hessen  
„Betreuen, Bilden,  
Brücken bauen“  
Freier Träger der  
Jugend-, Bildungs- und  
Sozialarbeit e.V.  
www.internationaler-  
bund.de

Ziel von AKIM:  
Integration u. optimale  
Betreuung geistig  
Behinderter in Israel.  
Betreut ca. 30.000  
Behinderte ab dem  
Kindergarten bis  
zum Altersheim,  
unterstützt ca. 125.000  
Familienmitglieder.  
Hauptstandort: Tel Aviv,  
mit einem Netzwerk von  
Zweigstellen in Israel.  
www.akim-deutschland.  
de

www.akim.org.il  
(hebr. u. engl.)



Eduard (blaues T-Shirt)  
mit seiner Gruppe u.  
Mitgliedern von AKIM

### Die jüdischen Seniorenklubs - wichtige Anlaufstellen und Treffpunkte für die erste Zuwanderergeneration

Auszüge aus dem Seminarprogramm im November 2011:

„Konfliktbewältigung in Seniorenklubs“ (Workshop und Erfahrungsaustausch, Dr. A. Bakalejnik)

„Physische und psychische Veränderungen im Alter“ (Vortrag Dr. A. Bakalejnik)

Präsentation der Klubs (Kleingruppen und Plenum)

„Leitung und Programmgestaltung eines Seniorenklubs“ (Workshops und Plenum)

Schabbatfeier mit Rabbiner Mark Pavlovsky (Gottesdienst, Vorträge, festliches Abendessen, Schabbatspaziergang, Gesprächsrunde)

Kulturelles Programm mit Tirza Hodes und Elik Reutstein

Nächste Termine Seniorenklubs: S.8

Zweimal jährlich organisiert die ZWST Seminare zur Unterstützung und Förderung der ehrenamtlich aktiven Leiter von Seniorenklubs in den jüdischen Gemeinden. Diese Fortbildungen stehen auch neuen Interessierten offen, die in ihrer Gemeinde einen Klub aufbauen oder die Leitung eines existierenden Klubs übernehmen wollen. Vom 03. bis 06. November fand mit 22 Teilnehmern aus Berlin, Lübeck, Wismar, Hameln, Hagen, Münster, Darmstadt, Offenbach, Saarbrücken, Weiden und Würzburg der zweite Teil der Fortbildungsreihe für 2011 statt, geleitet von Graziella Gubinsky (Sozialreferat der ZWST).



Der Anteil der über 60jährigen Gemeindeglieder ist von 33 % im Jahr 2000 auf 42 % im Jahr 2010 gestiegen (2009: 41 %), ein weiterer Anstieg im Verhältnis zu den jüngeren Altersgruppen ist absehbar. Daher sind die Seniorenklubs in den Gemeinden wichtige Anlaufstellen für ihre älteren Mitglieder, die mehrheitlich der ersten Zuwanderergeneration aus den Ländern der ehemaligen SU angehören.

In den Klubs werden Freundschaften aufgebaut, gepflegt und erweitert und ein breites Angebot von und für ältere Gemeindeglieder in jüdischen Zusammenhängen organisiert. Zwischenmenschliche Kontakte und die Möglichkeit, sich ehrenamtlich zu engagieren, spielen vor allem für diese Zielgruppe eine wichtige Rolle. Abgesehen von gesundheitlichen und psycho-sozialen Problemen im Alter, sind viele der älteren Gemeindeglieder zusätzlich belastet durch ihre Situation als Zuwanderer. Für zugewanderte Senioren bedeutet die Aufgabe gewohnter Lebensverhältnisse sowie das Einleben in eine, auch nach mehreren Jahren

oft immer noch als fremd empfundene Gesellschaft eine besondere Schwierigkeit, sie fühlen sich einsam und isoliert. Dazu kommt die Tatsache, dass viele von ihnen zur Generation der Holocaustüberlebenden gehören. Die vielfältigen Aktivitäten der Seniorenklubs wirken dieser Isolation entgegen, holen ältere Zuwanderer in die Gemeinde und unterstützen ihre Integration.

Die Seminare bieten den Teilnehmern eine informative Weiterbildung, liefern Anregungen für die Programmgestaltung und ermöglichen den Ehrenamtlichen aus vielen jüdischen Gemeinden in ganz Deutschland einen überregionalen Kontakt und Austausch. Auch haben die Seminare eine wichtige multiplikatorische Funktion, da die Teilnehmer Informationen und Anregungen in ihrer Gemeinde weitergeben können, sei es an die Besucher des Seniorenklubs, an die Sozialabteilung oder andere Klubs und Zirkel.

Faina Pelts (52) nahm gemeinsam mit ihrer Mutter Polina Pelts an der o.a. Fortbildung in Bad Sobernheim teil. Sie ist 1992 mit ihrer Familie aus Odessa zugewandert, ist seit 15 Jahren Sozialarbeiterin in der liberalen jüdischen Gemeinde Hameln und seit 5 Jahren als Kulturbeauftragte ehrenamtlich im Vorstand aktiv. Als hauptamtliche Sozialarbeiterin ist sie zuständig für die Beratung und Betreuung älterer Gemeindeglieder, ehrenamtlich organisiert sie, im Team mit ihrer Mutter, die Aktivitäten des Seniorenklubs. Dieses multifunktionale, haupt- und ehrenamtliche Engagement ist eine der Säulen, auf denen die Gemeindegemeinschaft ruht. Die Ehrenamtseminare der ZWST haben daher auch die Funktion, diese Leistung zu würdigen.

**Faina Pelts berichtet:** „Die Seniorenarbeit ist einer der wichtigsten Bestandteile der Gemeindegemeinschaft. Vor allem die russischen Senioren haben Schwierigkeiten, sich zu orientieren und zu integrieren. Sie brauchen Hilfe und Unterstützung. In unserer Gemeinde gehört ein großer Anteil der Altersgruppe zwischen 60 und 80 Jahren an. Für sie organisiere ich in unserem Seniorenklub jeden letzten Sonntag im Monat ein Programm, wie z.B. zum Chanukkafest im Dezember. Das können Vorträge, Gesprächsrunden oder auch Konzerte sein, ich selber singe und spiele Klavier.“

Ich nehme an verschiedenen Fortbildungen der ZWST im Max-Willner-Heim teil, z.B. für Sozialarbeiter und Ende November erstmals am Seminar für die Leiter der ZWST-Seniorenfreizeiten. Vom letzten Seniorenklub-Seminar konnte ich eine Menge mit in die Gemeinde nehmen. Speziell der Austausch in unserem Seminar hat mich besonders beeindruckt, ich habe mitbekommen, mit welcher Energie und hohem Interesse die Leiter, die oft selber nicht mehr ganz jung sind, ihre manchmal nicht einfachen Aufgaben bewerkstelligen.

6

Ihr Engagement und ihre Kreativität sind bewundernswert. Vor allem die Arbeit in den Workshops hat mir viele hilfreiche Impulse für die Seniorenarbeit in meiner Gemeinde gegeben. Dies betrifft z.B. die Möglichkeit, Referenten von der Jewish Claims Conference einzuladen, Angebote für Überlebende zu organisieren oder auch örtliche Rechtsanwältinnen sowie Vertreter von Krankenkassen oder anderer kommunaler Einrichtungen für eine Infoveranstaltung in die Gemeinde zu holen.

Das gleichzeitig stattfindende Seminar für Madrichim in der ZWST-Bildungsstätte (*Ausbildungsreihe für Jugendliche*, S. 3/4) habe ich als sehr bereichernd empfunden. Ich konnte unmittelbar erleben, wie jüngere und ältere Generationen ihre Religion und Freizeit gestalten und leben, z.B. beim gemeinsamen Schabbatgottesdienst, während der Hawdala oder beim Singen und Tanzen. Das war für mich besonders interessant, da ich zurzeit ein Projekt 'Alt trifft Jung', in unserer Gemeinde leite. Hier laden wir Jugendliche aus Schulen und Vereinen in Hameln ein und organisieren z.B. ein 'Erzählcafé', im Seniorenklub. Wir wollen die Kontakte zwischen den Generationen fördern, die Gemeinde öffnen und die guten Beziehungen zur nicht-jüdischen Öffentlichkeit in Hameln stärken.

### Sie war ein ganz besonderer Mensch

#### Regina Lübke - Ein Nachruf

Mit Bestürzung haben wir davon erfahren, dass Frau Regina Lübke, geb. am 20.10.1955, Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde Giessen, am 22.11.2011 viel zu früh von uns gegangen ist.



Regina Lübke, unten rechts, bei einem Treffen des von ihr initiierten Projektes für junge Erwachsene in der JG Giessen, Frühjahr 2011

Seit rund 14 Jahren besuchte sie mit großer Begeisterung und Engagement regelmäßig, auch als Referentin, die Fortbildungsseminare der ZWST, wie z.B.: „Bikkur Cholim“; „Leiter von Tanzgruppen für israelische Tänze“; „Seminare für Kreative“ und die „Seminare für Leiter und Betreuer der Freizeiten in Bad Kissingen“. Das Gelernte hat sie mit besonderer Kreativität und Fantasie für ihre vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeiten genutzt. Regina Lübke war immer mit Herz und Seele dabei

Auch im religiösen Sinne hat mir das Seminar viel gebracht. Ich habe erstmals an einem orthodoxen Schabbatgottesdienst teilgenommen, da ich einer liberalen Gemeinde angehöre. Einen anderen Gottesdienst zu erleben, hat mir die Möglichkeit gegeben, das Judentum aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Eingebettet in ein kulturelles Programm mit Tanz, hebräischen und jiddischen Liedern mit Tirza Hodes und Elik Reutstein, trug die schöne Seminaratmosphäre dazu bei, dass die Teilnehmer mit ganzem Herzen dabei waren.

In diesem Seminar habe ich Menschen neu kennengelernt oder wieder getroffen, mit denen ich weiter im Kontakt bleibe. Dank dieser Fortbildungen entstehen Netzwerke zwischen den Seniorenklubs und wirken stabilisierend auf die Arbeit vor Ort. Kürzlich erhielt ich eine E-mail von einem anderen Seniorenklubleiter, in der er mir über seine Aktivitäten zu Chanukka berichtete, ein kleines, aber feines Beispiel. - An dieser Stelle möchte ich der Seminarleiterin Graziella Gubinsky und allen Referenten für die gute Organisation des Seminars danken.“

Faina Pelts, HvB, ZWST, Fotos: Graziella Gubinsky, ZWST



Aktive  
Seminarteilnehmer



Die Autorin aus Hameln

und setzte auch ihre beruflichen Kompetenzen und Fähigkeiten, als Soziologin, Familientherapeutin und gesetzliche Betreuerin, gezielt für ihr ehrenamtliches Engagement ein. So initiierte sie bis vor kurzem verschiedene Maßnahmen zur beruflichen Integration, aber auch Treffpunkte für junge Erwachsene und wirkte aktiv bei der Organisation und Gestaltung jüdischer Feste mit. Noch bis kurz vor ihrem Tod war sie eine der zentralen Figuren bei der Organisation einer großen Veranstaltung mit Daliah Lavi in Giessen.

Durch ihre ehrenamtliche Arbeit wollte sie der jüdischen Gemeinschaft und auch der ZWST etwas zurückgeben, was sie erhalten hatte.

Regina Lübke wird uns besonders als sehr sensible, bescheidene, warmherzige und intelligente jüdische Frau in Erinnerung bleiben. Sie hinterlässt zwei Söhne und ihren Ehemann. Ihr Sohn Simon besucht seit seiner Kindheit regelmäßig die Machanot der ZWST und nimmt jetzt an der Madrichim-Ausbildung des Jugendreferates teil. Regina war es immer sehr wichtig, dass sie und jetzt Simon dazu beitragen, das jüdische Leben in Deutschland nach dem Holocaust fortzusetzen.

Regina Lübke sel. A. war eine besondere Persönlichkeit und wird uns sehr fehlen. Unser Mitgefühl gilt den Angehörigen.

Beni Bloch, *Direktor*,  
Paulette Weber, *Leiterin des Sozialreferates*  
Das gesamte ZWST-Team

Foto: Manfred Lübke

# Sozialreferat informiert: Jahresprogramm 2012

Ansprechpartnerin:

Paulette Weber, Leiterin  
(069 / 944371-31)



**Seminarort:**

Bildungs- und  
Freizeitstätte

„Max-Willner-Heim“

Janusz Korczak-Str. 15  
55566 B. Sobernheim  
(falls keine anderen  
Angaben)

Änderungen  
vorbehalten,  
Anmeldungen über die  
zuständige Gemeinde

**Was?**

**Wann?**

**Info?**

## Seniorenfreizeit im Eden-Park in Bad Kissingen

|  |                           |                     |
|--|---------------------------|---------------------|
| Turnus 1: Belegung von Gemeinden                       | Mo. 23.01. – Mo. 06.02.12 | Larissa Karwin      |
| Turnus 2: Belegung von Gemeinden (Tu Bischwat )        | Mo. 06.02. – Mo. 20.02.12 | Tel.: 069/944371-22 |
| Turnus 3: Belegung von Gemeinden                       | Mo. 20.02. – Mo. 05.03.12 |                     |
| Turnus 4: Belegung von Gemeinden (Fasten Ester, Purim) | Mo. 05.03. – Mo. 19.03.12 |                     |
| Turnus 5: für Holocaustüberlebende                     | Mo. 19.03. – So. 01.04.12 |                     |
| Turnus 6: Pessach                                      | Mi. 04.04. – Mi. 18.04.12 |                     |
| Turnus 7: für Veteranen (J.Ha´Shoa, J.Ha´Azma´ut)      | Mi. 18.04. – Do. 03.05.12 |                     |
| Turnus 8: für Alteingesessene (Lag BaOmer)             | Do. 03.05. – Do. 17.05.12 |                     |
| Turnus 9: Frauenbund (J.Jeruschalajim, Schawuoth)      | Do. 17.05. – Do. 31.05.12 |                     |
| Turnus 10  | Do. 31.05. – Do. 14.06.12 |                     |
| Turnus 11  | So. 17.06. – So. 01.07.12 |                     |
| Turnus 12  | So. 01.07. – Mo. 16.07.12 |                     |
| Turnus 13 (9.Aw)                                       | Mo. 16.07. – Di. 31.07.12 |                     |
| Turnus 14  | Di. 31.07. – Mi. 15.08.12 |                     |
| Turnus 15  | Mi. 15.08. – Do. 30.08.12 |                     |
| Turnus 16  | Do. 30.08. – Do. 13.09.12 |                     |
| Turnus 17 (Rosh Hashana, Jom Kippur)                   | Do. 13.09. – Do. 27.09.12 |                     |
| Turnus 18 (Sukkoth, Shemini Atzeret, Simchat Thora)    | Do. 27.09. – Do. 11.10.12 |                     |
| Turnus 19: für Veteranen                               | Do. 11.10. – Do. 25.10.12 |                     |
| Turnus 20: Frauenbund                                  | Do. 25.10. – Mi. 07.11.12 |                     |
| Turnus 21: Belegung von Gemeinden                      | Mi. 07.11. – Mi. 21.11.12 |                     |
| Turnus 22: Belegung von Gemeinden                      | Mi. 21.11. – Mi. 05.12.12 |                     |
| Turnus 23: Belegung von Gemeinden                      | Mi. 05.12. – Mi. 19.12.12 |                     |



**Kurhotel Eden-Park**  
**Rosenstr. 7**  
**97688 Bad Kissingen**  
**kurheim-edenpark.de**

## Sozialarbeit

|  |                   |                            |
|--|-------------------|----------------------------|
| Fortbildung für Sozialarbeiter und Sozialbetreuer I  | 23.04. - 26.04.12 | 069/944371-34, I. Rivin    |
| Fortbildung für Sozialarbeiter und Sozialbetreuer II | 26.11. - 29.11.12 | 069/944371-34, I. Rivin    |
| Psychosoziale Versorgung, Fortgeschrittene           | 06.02. - 09.02.12 | 069/944371-14, G. Gubinsky |
| Seminar zum Thema Demenz (Hauptamtliche)             | 27.08. - 30.08.12 | 069/944371-14, G. Gubinsky |

## Fachtagung: Betreuung von Holocaustüberlebenden

|  |                   |                        |
|--|-------------------|------------------------|
| Professionalisierung der Betreuung<br>und Versorgung von Holocaustüberlebenden | 29.04. - 02.05.12 | 069/933271-31, P.Weber |
|--|-------------------|------------------------|

## Ehrenamtliche Seniorenarbeit

|   |                   |                            |
|---|-------------------|----------------------------|
| Fortbildung Bikkur Cholim I                               | 13.02. - 16.02.12 | 069/944371-22, L. Karwin   |
| Fortbildung Bikkur Cholim II                              | 10.09. - 13.09.12 | 069/944371-22, L. Karwin   |
| Regionalseminar Bikkur Cholim/Synagogengemeinde Saar      | 09.01. - 10.01.12 | 069/944371-22, L. Karwin   |
| Fortbildung Chewra Kadischa I                             | 26.03. - 29.03.12 | 069/944371-22, L. Karwin   |
| Fortbildung Chewra Kadischa II                            | 05.11. - 08.11.12 | 069/944371-22, L. Karwin   |
| Betreuer u. Leiter der Seniorenfreizeit in B.Kissingen I  | 28.06. - 01.07.12 | 069/944371-14, G. Gubinsky |
| Betreuer u. Leiter der Seniorenfreizeit in B.Kissingen II | 25.10. - 28.10.12 | 069/944371-14, G. Gubinsky |
| Seminar für Leiter und Mitarbeiter in Seniorenclubs I     | 01.03. - 04.03.12 | 069/944371-14, G. Gubinsky |
| Seminar für Leiter und Mitarbeiter in Seniorenclubs II    | 22.11. - 25.11.12 | 069/944371-14, G. Gubinsky |

## Israelische Volkstänze mit Tirza Hodes

|   |                   |                          |
|---|-------------------|--------------------------|
| Tanzseminar I (Anfänger)                            | 27.02. - 01.03.12 | 069/944371-22, L.Karwin  |
| Tanzseminar II (Fortgeschrittene)                   | 22.10. - 25.10.12 | 069/944371-22, L. Karwin |
| Regionalseminar Tanz (Gemeinde wird bekanntgegeben) | 02.11. - 04.11.12 | 069/944371-22, L. Karwin |
| Treffen der Tanzgruppen in Frankfurt/Main           | 26.11. - 29.11.12 | 069/944371-22, L. Karwin |

## Koshere Küche

|                                   |                   |                         |
|-----------------------------------|-------------------|-------------------------|
| Kochseminar I (Thema: Pessach)    | 19.03. - 22.03.12 | 069/944371-16, A. Kazwa |
| Kochseminar II (Thema: Chanukka ) | 12.11. - 15.11.12 | 069/944371-16, A. Kazwa |

## Judentum (Seminar mit Rabbiner Bollag)

wird bekanntgegeben! 069/944371-14, G. Gubinsky

## 4 Regionalseminare für Seniorenklubleiter

(Berlin, Bayern, NRW, Hessen/Marburg)

wird bekanntgegeben! 069/944371-14, G. Gubinsky

## Regionalseminare Chewra Kadischa/Bikkur Cholim

wird bekanntgegeben! 069/944371-22, L. Karwin

## 12 Regionale Integrationsseminare

wird bekanntgegeben! 069/944371-23, A. Purnik

**ZWST**

informiert • Seite 8

# Jugendreferat informiert: Jahresprogramm 2012

| Was?   | Wann?  | Wo?  |
|--|--|--|
| <b>Sommermachanot</b>                            |  |  |
| 1. Turnus:                                       | 03.07. - 16.07. 2012                         | B. Sobernheim, Italien                               |
| 2. Turnus:                                       | 18.07. - 02.08. 2012                         |  |
| 3. Turnus:                                       | 06.08. - 20.08. 2012                         |  |
| <b>Winter-Machanot 2012/13</b>                   | 23.12.12 - 03.01.13                          | B. Sobernheim (10-13 J.)<br>Natz/Südtirol (14-18 J.) |
| <b>Israel-Reisen (Altersstufe 15-19)</b>         | 22.07. - 05.08. 2012<br>05.08. - 19.08. 2012 |  |
| <b>Seminare für junge Familien</b>               |  |  |
| Seminar zu Pessach (1. Turnus)                   | 06.04. - 10.04. 2012                         | B. Sobernheim, Italien                               |
| Seminar zu Pessach (2. Turnus)                   | 10.04. - 15.04. 2012                         | B. Sobernheim  |
| Seminar im Sommer                                | <i>Termine werden noch bekannt gegeben!</i>  | Gatteo/Italien                                       |
| <b>Ausbildung Madrichim/Praktikantenseminare</b> |  |  |
| Anfänger in der Jugendarbeit I                   | 03.02. - 05.02. 2012                         | Bad Sobernheim                                       |
| Anfänger in der Jugendarbeit II                  | 16.03. - 18.03. 2012                         | Bad Sobernheim                                       |
| Anfänger in der Jugendarbeit III u. IV           | 16.05. - 20.05. 2012                         | Bad Sobernheim                                       |
| Anfänger in der Jugendarbeit V                   | 02.11. - 04.11. 2012                         | Bad Sobernheim                                       |
| <b>Weiterbildung für Madrichim</b>               |  |  |
| Seminar für Madrichim der Jugendzentren          | 16.11. - 18.11. 2012                         | Bad Sobernheim                                       |
| Madrichim der Sommermachanot/Vorbereitung        | 16.05. - 20.05. 2012                         | Bad Sobernheim                                       |
| Madrichim der Wintermachanot/Vorbereitung        | 02.11. - 04.11. 2012                         | Bad Sobernheim                                       |
| <b>Treffen der Jugendzentrumsleiter</b>          |  |  |
| Treffen  | 27.01. - 29.01. 2012                         | Bad Sobernheim                                       |
| Treffen  | 20.04. - 22.04. 2012                         | Bad Sobernheim                                       |
| Treffen  | 16.11. - 18.11. 2012                         | Bad Sobernheim                                       |
| <b>Jugendtreffen</b>                             |  |  |
| Treffen  | 27.01. - 29.01. 2012                         | Bad Sobernheim                                       |
| Treffen  | 20.04. - 22.04. 2012                         | Bad Sobernheim                                       |
| Treffen  | 23.11. - 25.11. 2012                         | Bad Sobernheim                                       |
| <b>Fortbildung Erzieher</b>                      |  |  |
| Seminar  | 02.03. - 04.03. 2012                         | Bad Sobernheim                                       |
| Seminar  | 26.10. - 28.10. 2012                         | Bad Sobernheim                                       |
| <b>Fortbildung für Vorbeter</b>                  |  |  |
| Seminar  | 02.03. - 04.03. 2012                         | Bad Sobernheim                                       |
| Seminar  | 26.10. - 28.10. 2012                         | Bad Sobernheim                                       |
| <b>Treffen der Kindergartenleiter</b>            |  |  |
| Treffen  | 02.03. - 04.03. 2012                         | Bad Sobernheim                                       |
| Treffen  | 26.10. - 28.10. 2012                         | Bad Sobernheim                                       |
| <b>Jugendkongress (Altersstufe 20-35)</b>        | <i>Termin und Ort werden bekanntgegeben!</i> |  |

## Ansprechpartner:

**Nachumi Rosenblatt**  
(Seminare, Machanot)  
Tel.: 069 / 944371-13

**Inka Margulies**  
(Verwaltung)  
Tel.: 069 / 944371-17

**Iris Elkabets-Rosen**  
(Mibereshit, Hadracha)  
Tel.: 069 / 944371-24

**Jona Gross**  
(Lehawa, Machanot)  
Tel.: 069 / 944 371-18

**Daniela Sobol**  
(Pädagog. Zentrum)  
sobol@zwst.org

Das einzigartige  
Internetportal zur  
Jüdischen  
Jugendarbeit:  
[zwst-hadracha.de](http://zwst-hadracha.de)



Projekt Mibereshit  
- Jüdisches Wissen  
erlebnisreich!  
[zwst-mibereshit.de](http://zwst-mibereshit.de)



Änderungen vorbehalten, Anmeldungen über die zuständige Gemeinde

Seminare  
Bikkur Cholim 2012:  
Jahresplan, S.8!

### „Wie Er die Kranken besuchte, sollst auch du sie besuchen“ Bikkur Cholim - Die Stunden eines Seminars

Als Dolmetscher besuche ich mit den Patienten häufig die Praxen oder komme zu ihnen in die Krankenhäuser und sogar in die Hospize. Dabei werde ich unwillkürlich Zeuge ihrer physischen Leiden und ihrer Hoffnungen, mit der sie die Ärzte anschauen und auf meine Worte achten. In solchen Fällen wird mir klar, dass das Wort nicht nur eine lexikalische Einheit, sondern auch „ein Heerführer der menschlichen Kräfte“ ist. Man sollte eine gewisse Vorsicht beim Wortgebrauch wie auch bei der emotionalen Färbung der gesamten Übersetzung walten lassen.

In diesem Sinne erwies sich der unerwartete Vorschlag von Irina Rabinovitch (Leiterin des Begegnungszentrums der Gemeinde in Köln-Chorweiler), an einer Fortbildung zum Thema „Bikkur Cholim“ teilzunehmen, als äußerst passend. Schon ein paar Tage später war ich mit Kollegin Scheny Mermelstein unter 32 Seminarteilnehmern aus verschiedenen Gemeinden Deutschlands. Das Seminar fand vom 19. bis 22. Sept. 2011 in Bad Sobernheim unter der Ägide der ZWST statt. Das Programm enthielt neben den Grundlagen der Bikkur Cholim die Erörterung der Probleme des Judaismus und der jüdischen Emigration. Sogar ein Ausflug auf den Spuren der jüdischen Geschichte der Stadt Bad Sobernheim, in der nach dem Krieg weder die Synagoge noch ein einziger Jude blieb, gehörte dazu. Abends und morgens wurden G-ttesdienste durchgeführt. Die tadellose Organisation des Seminars und insbesondere die Wahl der Vortragenden sind zweifellos der Verdienst der Seminarleiterin Larissa Karwin.

langjähriges Mitglied der SG Köln, führt dort auch Schiurim durch) unterstützt auch den Standpunkt, dass mehrere Gebote der Thora mit der Bikkur Cholim gleichzeitig erfüllt werden. Hinter diesem Begriff steht nicht nur die jüdische, sondern auch die allgemein menschliche Moral, da der Krankenbesuch auch in anderen Religionen ein moralisches Gebot ist. Zum ersten Mal stoßen wir auf die Bikkur Cholim beim Erscheinen des Allmächtigen vor Abraham, der sich von der Beschneidung erholte. Davon ausgehend verpflichtet der Talmud: „Wie Er die Kranken besuchte, sollst auch du sie besuchen“



Referent David Rothschild (re.) mit einem Teilnehmer



Seminarpause in Bad Sobernheim



Die Grundlagen der Bikkur Cholim waren schon im 16. Jahrhundert im Schulchan Aruch – dem Gesetzbuch des jüdischen Rechtes – niedergelegt. Hier wurde zum Beispiel empfohlen, dass die Kranken während der drei ersten und der drei letzten Stunden des Tages nicht besucht werden sollten, damit sie sich kräftigen konnten und das Personal die Möglichkeit erhielt, die notwendigen Therapien durchzuführen. Es wurde auch vorgeschrieben, ein Gebet zu sprechen. Das Kürzeste war das Gebet Mosches für seine kranke Schwester Mirjam: „Mein lieber G-tt, heile sie bitte“. In der Synagoge wird das Gebet „Mi Schebeirach“ für die Genesung der Kranken gesungen, und die Thora verspricht: „Wer den Kranken besucht, wird der Strafe in der kommenden Zukunft entgehen“

Die Einigkeit der Thora und der Bikkur Cholim wurde in den Vorträgen David Rothschilds (Bikkur Cholim, JG Zürich) und des Rabbiners Dr. Joel Berger (Stuttgart) verdeutlicht. Rabbiner Berger kritisierte den Versuch der Revision der Thora in der liberalen Richtung des Judentums. Entsprechend der Halacha sei die Zugehörigkeit zum Judentum nur von der Mutter herzuleiten. Die Enteignung eines Teiles des jüdischen Friedhofs für das Begräbnis von Nichtjuden, wie es in einigen Gemeinden der Fall ist, sei unzulässig: „Der jüdische Friedhof gehört nur toten Juden!“

David Rothschild betonte, dass wir Juden ein Ganzes sind. Wenn es einem von uns schlecht geht, ist



v. li.: Larissa Karwin, Rabbiner Dr. Joel Berger,  
Dr. Arkady Ryzhik (Autor des Artikels)

Der hebräische Begriff „Bikkur Cholim“ bedeutet „Krankenbesuch“. Er ist eng mit dem Gebot der Nächstenliebe verbunden und benennt eine der wichtigsten heiligen Pflichten (hebr. Mitzwa) für alle jüdischen Gläubigen, unabhängig vom Alter und der gesellschaftlichen Stellung. Professor Yizhak Ahren (Prof. für Psychologie, Uni Köln,

## Sozialreferat informiert

es für uns alle schlecht. Ein geteiltes Unglück ist nur ein halbes Unglück. Die Aufgabe der Bikkur Cholim ist es, die Leiden des Kranken zu mildern, ihm deutlich zu machen, dass er nicht alleine ist, und seine Sorgen und Wünsche anzuhören. Falls wir das Vertrauen des Patienten erlangen, ist die Hälfte unserer Aufgabe schon erfüllt. Mich hat vor allem die Erfindungsgabe von David Rothschild überrascht und beeindruckt. Er hatte wie ein richtiger Zauberkünstler fantasievolle Tricks entwickelt, die er uns demonstrierte. Damit hatte er einmal die Aufmerksamkeit eines Geisteskranken geweckt und ihn aus der stärksten Depression herausgeführt.

Bei der Ausführung der Bikkur Cholim gibt es keine „Kleinigkeiten“: die Kleidung, das mitgebrachte Geschenk, sogar ganz gewöhnliche Gesten sind wichtig für den sensiblen Umgang mit dem Kranken und werden von ihm und dem Personal wahrgenommen.

Die Prinzipien der Bikkur Cholim beinhalten:

- die Einschätzung unserer Kräfte und Möglichkeiten
- unsere Fähigkeit, den Kranken anzuhören und mitzuleiden
- die Unterstützung seiner psychischen Stabilität
- die Kontrolle seines physischen und emotionalen Zustandes
- den Schutz seiner religiösen, sozialen und anderen Interessen
- die Unterstützung des Kranken bei der Einschätzung seiner Lage und in seiner Beziehung zur Umwelt
- die Schweigepflicht

Einige Vorträge beschäftigten sich mit den allgemeinen Problemen des Gesundheitssystems. Hier wurde eine Übersicht über prophylaktische Untersuchungen und Impfungen, Hygiene und mögliche Signale von Schlaganfällen und Herzinfarkten gegeben. Referent Boris Bujanov (Sozialarbeiter JG Leipzig) informierte über das System der Krankenversicherungen, die ärztliche Versorgung, Schwerbehinderung, die Zuschläge für Medikamente, die Voraussetzungen für den Anspruch auf Pflegestufen und Pflegeleistungen. Anatoli Purnik (ZWST) gab die statistischen Daten bezüglich der Verteilung der jüdischen Emigranten in den Landesverbänden und Gemeinden bekannt und berichtete über die Emigrationsdynamik im Laufe der letzten 20 Jahre. Das Seminar wurde mit einem Vortrag über die aktuelle Lage in Israel von Amnon Orbach (Vorsitzender JG Marburg) abgeschlossen. Bereichert um viele neue Ideen auf dem wichtigsten Gebiet der menschlichen Hilfe, kehrten die Teilnehmer in ihre Gemeinden zurück.

*Dr. Arkady Ryzhik, Synagogengemeinde Köln*  
*Fotos: Larissa Karwin, ZWST*

**Dr. Arkady Ryzhik (74)** ist Anfang 1994 mit 57 Jahren von St. Petersburg nach Deutschland gekommen und ist seit 1994 Mitglied in der Synagogengemeinde Köln. In seiner Heimat promovierte er in Chemischer Physik zum Dr. Ing. und war Leiter der Wissenschaftlichen Forschung des Fachbereichs Verbrennungsprozesse. In Deutschland hat er bis zu seiner Rente neun Jahre im City-Service der Stadt Köln sowie im Elternheim der SG Köln gearbeitet. Seit ca. 4 Jahren ist er ehrenamtlich als Dolmetscher in einem Pflegedienst tätig, seit einem Jahr in der Gruppe Bikkur Cholim der Gemeinde.



*Gottesdienst im Max-Willner-Heim*



*Besichtigung der ehemaligen Synagoge (heute Gedenkstätte und Kulturhaus), mit dem Vorsitzenden des Fördervereins Synagoge Sobernheim e.V., Hans Eberhard Berkemann*



*Momentaufnahme im Seminar*

### Erfolgreicher Abschluss des „Oranim-Projektes“

#### Erforschung von Identitäten in Israel und Deutschland

Von Mai bis Dezember 2011 hat die ZWST gemeinsam mit dem Oranim Academic College, der UJA Federation in New York und der Jewish Agency for Israel ein „Student Leadership Project“ für junge Erwachsene (18-35) durchgeführt. Das Projekt gab den Teilnehmern die Möglichkeit, ihre eigene Biographie zu reflektieren, persönliche Fragen zur jüdischen bzw. israelischen Identität zu formulieren, ihre aktuelle Rolle in der jüdischen Gemeinschaft für sich zu erschließen sowie neue Partizipationsideen gemeinsam zu entwickeln.

Das Projekt beinhaltete drei Wochenendseminare in der ZWST-Bildungsstätte „Max-Willner-Heim“ (B.Sobornheim), ein bilaterales Austauschseminar mit israelischen Studierenden in Israel sowie ein gemeinsames Seminar mit der israelischen Gruppe in Bad Sobernheim. Die Gruppe aus Deutschland bestand aus 17 Mitgliedern, davon ein Alteingesessener sowie 16 jüdische Zuwanderer aus Polen, Russland und der Ukraine aus folgenden Fachbereichen: Informatik, Maschinenbau, Mathematik, Soziologie, Jura, BWL, Sozialpädagogik, Linguistik, Jüdische Studien, Theaterwissenschaften und Philosophie. Die israelische Gruppe bestand ebenfalls aus 17 Studierenden (Pädagogik, Erziehungswissenschaften) des Oranim Academic College im Norden Israels.

Die bilateralen Begegnungen in Israel (Juli 2011, s. *Ausgabe 3-2011*) sowie in Deutschland (September 2011) können als bedeutungsvolle Höhepunkte des Gesamtprojektes bezeichnet werden.

Der Besuch der israelischen Gruppe in Deutschland umfasste 14 Tage. Das breitgefächerte Programm der ZWST führte die israelischen Studenten nach Bad Sobernheim, Frankfurt, Heidelberg, Worms, Speyer, Berlin. Die inhaltlichen Schwerpunkte lagen auf der historischen Auseinandersetzung mit jüdischem Leben in Deutschland vor 1933 und nach 1945, der jüdischen Gemeinschaft heute, Judentum und jüdische Erziehung am Beispiel der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt/M., Umgang mit der Shoah, Erinnerungskultur, Multikulturalität und Einwanderungspolitik. Zum Programm gehörten die Besichtigung historischer Orte sowie persönliche Begegnungen mit unterschiedlichen Akteuren aus dem sozialen, politischen und gesellschaftlichen Leben. Der Einblick in die religiösen, kulturellen und historischen Erlebniswelten der jüdischen Gemeinden in Deutschland, in ihre Brüche, Neuanfänge und aktuelle Herausforderungen war eines der leitenden Ziele des Programms. Dazu gehörte auch das zweite gemeinsame Seminar im Max-Willner-Heim

Im Vorfeld der zweiten Begegnung waren die Gruppen sehr neugierig aufeinander, zwischen dem Israelbesuch und der Deutschlandreise vergingen zwei Monate, in denen die Kontakte durch

E-mails und Facebook ausgebaut und intensiviert wurden. Bezogen auf die Lernprozesse im ersten gemeinsamen Seminar in Israel wurde die „Selbst- und Fremdwahrnehmung im deutsch-israelischen Austausch“ in einem Workshop am ersten Seminartag thematisiert. Hier konnten kollektive wie persönliche Dimensionen aufgedeckt werden, die bei Begegnungen dieser Art eine bemerkenswerte Rolle spielen können. So kamen nicht nur die freudigen Erkenntnisse, sondern auch gegenseitige Irritationen und offene Fragen zur Sprache. Diesem Workshop folgte die gemeinsame Interviewrunde „Reflecting Dialogs“ mit Kamerabegleitung und intensiver Diskussion.

Am zweiten Tag des Seminars hat ein vierköpfiges Team aus der deutschen Gruppe eine mehrstündige Übungseinheit zum Thema „Mein deutsches Dschungelbuch“ selbstständig angeleitet und durchgeführt. In dieser Übung haben die israelischen Studenten Rollenbeschreibungen bekommen mit dem Auftrag, sich in die jeweiligen Rollen hineinzusetzen. Die Rollen bezogen sich auf „typische Biographien“, die von der deutschen Gruppe für das Verständnis der soziokulturellen Vielfalt der in Deutschland lebenden Menschen als relevant betrachtet wurden. Im Rahmen von kreativen Rollenspielen wurde ein individueller Zugang zu den jeweiligen Lebenswelten entwickelt und die damit verbundenen Vorurteile und Vorstellungen reflektiert.

Neben dem Seminarprogramm bargen der gemeinsame Schabbat und der persönliche Austausch bedeutsame und inspirierende Augenblicke. Das gemeinsame Seminar ging am Samstagabend mit einem improvisierten Tangoworkshop zu Ende, der Abschied fiel den Beteiligten aus beiden Gruppen nicht leicht. Wie die Studenten aus Israel betonten, sei für sie diese Studienreise zu einer ganz persönlichen Spurensuche geworden, zu einem tiefgreifenden Prozess der Begegnung mit ihren inneren Bildern von Deutschland, mit ihren Erinnerungen und Familiengeschichten, mit vielen Fragen an die jüdische Diaspora in Deutschland. Eine Teilnehmerin sagte im Auswertungsgespräch, diese Reise sei für sie nicht nur eine Studienfahrt gewesen, sondern ihre erste Begegnung mit Deutschland überhaupt. Eine andere Teilnehmerin bezeichnete die Studienfahrt als eine Begegnung mit sich selbst, im Spannungsfeld von kollektiver und individueller jüdischer Geschichte. Für viele warf die Reise neue Fragen auf: hinsichtlich ihrer eigenen Wurzeln, ihrer Entwicklung, ihrer Rolle und Aufgabe im heutigen Diskurs zwischen Israel und Deutschland.

Das letzte Seminar im November 2011 widmete sich in erster Linie der Aufarbeitung von Eindrücken und Erkenntnissen aus den vorausgegangenen Seminaren und Begegnungen. Die theoretische

## Projekte

Auseinandersetzung mit persönlicher und kollektiver Identität war ein wichtiger Bestandteil des Auswertungsseminars. Vor allem in den deutsch-israelischen Begegnungen wurde deutlich, dass Identität nicht etwas Starres oder substantiell Gegebenes ist. Jeder Mensch braucht andere Menschen, die ihn identifizieren, um sich seiner Identität bewusst zu werden. Die tatsächliche Auseinandersetzung mit unseren zahlreichen Rollen und Gruppenzugehörigkeiten, mit inneren Stimmen und Widersprüchen wird häufig durch Begegnungen mit Anderen ausgelöst. Den Beteiligten am

ZWST-Oranim-Projekt gaben die Begegnungen in Deutschland und Israel den Rahmen, sich vor allem mit der eigenen Identität in jüdischen Zusammenhängen auseinanderzusetzen.

Das Gesamtprogramm wurde von Prof. Dr. Doron Kiesel (FH Erfurt) und Dipl. Psych. Marina Chernivsky (ZWST) in Kooperation mit dem pädagogischen Team des Oranim Academic College, unter Anleitung von Benjamin Bloch (Direktor der ZWST) konzipiert und durchgeführt.

*Marina Chernivsky (ZWST)*

### „Die Abwertung der Anderen“ - Fachtagung in Weimar

Das Modellprojekt „Perspektivwechsel - Bildungsinitiativen gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit“ unterstützt seit 2007 Lehrer, Sozialarbeiter, Jugendreferenten und andere Multiplikatoren der Jugend- und Erwachsenenbildung sowie Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung in ihrem Handeln gegen Vorurteile und Diskriminierung.



methodische Anregungen zum Umgang mit Vorurteilen und Diskriminierung wünschen.

Im Rahmen von Fachvorträgen, Diskussionen und Workshops wurden theoretische Ausgangspunkte erörtert und praktische Ansätze vorgestellt. Ein Schwerpunkt des Tagungsprogramms war die „Anti-Bias-Pädagogik im Projekt- und Ländervergleich“ als Motto einer Podiumsdiskussion sowie als Thema umfangreicher Workshops am 2. Tagungstag.

*HvB, ZWST, Fotos: Rafael Herlich*

Über die regulären Seminare und Veranstaltungen hinaus wurde vom 10 bis 11. Oktober 2011 in Weimar die mittlerweile 5. Fachtagung des Projektes zum Thema „Die Abwertung der Anderen – Theorien, Praxis, Reflexionen“ durchgeführt. Vorurteile sind längst nicht mehr nur in Teilen der Gesellschaft auszumachen, sondern nehmen vielmehr Einfluss auf Bewertungen und Handlungen von Individuen und Gruppen unterschiedlicher Schichten und Milieus. In Form von emotional besetzten Überzeugungen vereinfachen vorgefasste Denkmuster komplexe Tatbestände, werten die Realität der jeweiligen „Anderen“ ab und bieten vermeintlich klare Lösungsansätze an. Pointiert formuliert: Vorurteile konstruieren Gemeinsamkeiten, definieren Gruppengrenzen und entfalten ihre Macht besonders dann, wenn sie breit gestreut und allgemein bekannt sind. Die Tagung richtete sich an Pädagogen, Lehrer, Erzieher, Sozialarbeiter, Wissenschaftler und andere Praktiker, die sich bei ihrer alltäglichen Arbeit inhaltliche Impulse und



*Prof. Dr. Thomas Eppenstein (Evangel. FH Bochum) mit Tagungsteilnehmern*



Prof. Dr. Annedore Pregel, Uni Potsdam, Staatssekretär Roland Merten (Thüringer Sozialministerium)



Dr. Julia Bernstein, Uni Köln



**Projektleitung:**  
Marina Chernivsky  
Wiss. Projektbetreuung:  
Prof. Dr. Doron Kiesel,  
FH Erfurt

[www.zwst-perspektivwechsel.de](http://www.zwst-perspektivwechsel.de)

## Projekt

„Professionalität und Innovation“  
2010-2012

Weitere Infos unter:  
[www.zwst.org](http://www.zwst.org)

Bisher wurden  
20 regionale  
Tagesseminare im  
Rahmen dieses  
Projektes durchgeführt,  
bis Sommer 2012 sind  
10 Seminare geplant

## Kontakt Tagesseminare:

Sabine Reisin  
Internationales Büro der  
ZWST  
Friedrichstr. 127  
10117 Berlin  
Tel.: 030 / 257 60 99-10  
[reisin@zwst.org](mailto:reisin@zwst.org)

Weitere Infos auch  
unter:  
[www.zwst.org](http://www.zwst.org)

## „Gemeinde 2020: Ein Zukunftsszenario“ Tagesseminar in der jüdischen Gemeinde Dortmund

„Welche Nachricht über Ihre Gemeinde möchten Sie im Jahr 2020 in der Zeitung lesen“?

Diese Frage wurde den überraschten Teilnehmern des Seminars „Projektmanagement“ gestellt, kaum dass sie im Dortmunder Gemeindezentrum Platz genommen hatten.

„Wir machen alles mal ein bisschen anders, als Sie es von Veranstaltungen wie dieser gewohnt sind und erwarten“; erfuhren sie von Hans-Werner Preuhsler und Brigitte Schramm von der Firma orgpartner, bekannt als Produzenten pfiffiger Workshop-Ideen aus den Zertifikatskursen in Bad Sobernheim. Wohl wissend, dass an diesem Tag ein Teilnehmerkreis von kompetenten Geschäftsführern und Vorstandsmitgliedern aus verschiedenen jüdischen Gemeinden Deutschlands zusammengekommen war, legte Preuhsler sein Veranstaltungskonzept vor:

Man möge sich im benachbarten Raum zu einem „World Café“ zusammenfinden. Dies sei ein äußerst kreatives und ergebnisreiches Projektentwicklungsinstrument, das anderen Techniken wie dem üblichen Brainstorming dadurch überlegen sei, dass jeder Teilnehmer sich zielorientiert und intensiv mit jedem anderen austauschen könne. Ganz nebenbei erübrigten sich dabei auch langwierige Vorstellungsrunden.



Im „World Café“ waren vier Tische vorbereitet: An jedem nahm ein Moderator aus dem Teilnehmerkreis Platz, betraut mit der Aufgabe, die Inhalte der Diskussionsrunden mit Bezug auf die eingangs erfragte Zukunftsvision auf den Punkt zu bringen und später im Plenum vorzustellen. Dementsprechend waren der zentralen Fragestellung vier vorgegebene Diskussionsthemen zugeordnet worden. Für etwa 20 Minuten verblieben die Gesprächsteilnehmer in derselben Runde, danach wurde an den nächsten Tisch gewechselt. Lediglich die Moderatoren blieben an ihrem Platz, um die

Ergebnisse festzuhalten. Nach der letzten Runde begaben sich die frisch gebackenen Zukunftsexperten der jüdischen Gemeinden, noch immer redend und gestikulierend und offensichtlich in kreativer Hochstimmung, zum Mittagessen, zu dem die koschere Küche der Dortmunder Gemeinde kulinarische Köstlichkeiten gezaubert hatte.

Hans-Werner Preuhsler hatte nicht zuviel versprochen: Am Nachmittag erwies sich im Plenum anhand der enormen Fülle von gut strukturierten Ideen, wie mit dem Konzept des „World Cafés“ brauchbare Entwürfe für zukünftige Projekte erzielt werden können:



## Vorhaben, die bis 2020 in den Gemeinden realisiert werden sollen

Gabriel Goldberg, Jugendreferent im Landesverband der Jüdischen Gemeinden Nordrhein, benannte die wichtigsten diskutierten Zukunftsvorhaben: Förderung des Generationenaustauschs in den Gemeinden und stärkere Beteiligung der Jugend in den Gremien, intensivere Vernetzung und Arbeitsteilung der Gemeinden untereinander, Aufbau von jüdischen Jugendhilfeeinrichtungen mit dem Ziel der Stärkung jüdischer Identität und damit Attraktivität nach innen und außen, Öffnung zur Gesellschaft z.B. mit in- und externen Bildungsveranstaltungen.

## Veränderungen zur Realisierung dieser Vorhaben

Katia Novominski, Vorstandsmitglied der Gemeinde Dresden, referierte die Gesprächsergebnisse zum Thema „Notwendige Veränderungen“: Starke, selbstbewusste und verjüngte Gemeinden seien zu schaffen, die demokratischer verwaltet werden und transparenter agieren als die heutigen großen Gemeinden. Provokativ war am Tisch 2 hinterfragt worden: Sind die gegenwärtigen Strukturen der Gemeinden überhaupt zukunftsfähig? Dieser Beitrag machte allen deutlich, welche Herausforderungen auf die jüdische Gemeinschaft in Deutschland zukommen werden, die qualifizierte und gebildete Funktions- und Entscheidungsträger erfordern.

## Projekte

### Professionalisierungsbedarf

Daran anknüpfend leitete Patrick Marx, Vorstandsmitglied der Duisburger Gemeinde und Moderator der Gesprächsrunden zum „Professionalisierungsbedarf“ seine Ergebnispräsentation mit den Worten „mehr Fragen als Antworten“ ein. Er betonte jedoch die einhellige Meinung an seinem Tisch, dass Fachliches und Jüdischkeit nicht getrennt werden dürften. Mangelnde Jüdischkeit sei ein generelles Phänomen. Bevor man über Qualifizierung nachdenke, sei in vielen Gemeinden das Problem zu lösen, wie Menschen überhaupt zur Gemeindegarbeit und zum Ehrenamt zu bewegen seien. Etwas von der Gemeinde zu erwarten sei üblich, die Bereitschaft, selbst aktiv zu werden, jedoch nicht. So sei in den Gesprächen an seinem Tisch die Idee zur Einrichtung eines jüdischen Bildungswerks lebhaft diskutiert worden, in dem Managementtechniken und Sozialarbeitskenntnisse im jüdischen Kontext vermittelt werden.

### Zusammenarbeit mit anderen Organisationen

Zuletzt vermittelte der Geschäftsführer der gastgebenden Gemeinde Dortmund, Alexander Sperling, zu welchen Schlüssen die Diskussionsteilnehmer der 4. Gruppe gekommen waren. Zunächst müsste festgestellt werden, welches die originären Aufgaben der jüdischen Gemeinden seien und welche Aufgaben in Kooperation mit anderen Organisationen wahrgenommen werden sollten. Potentielle Partner wurden nach unterschiedlichen Bereichen benannt, an erster Stelle die Kommunen mit ihren sozialen und kulturellen Einrichtungen und auch die ZWST zur Etablierung gemeinsamer Trägerschaften von Projekten, Kindergärten und Altenheimen. Als sehr wichtige Partner bezeichnete Alexander Sperling, sich auf die Vernetzung beziehend, die jüdischen Nachbargemeinden. Hier seien unbedingt lokale Eifersüchteleien zu überwinden, die häufig einer sinnvollen gemeinsamen Aufgabenwahrnehmung und Arbeitsteilung entgegenstünden. Ein Aufruf, der sich vornehmlich an die Landesverbände richte, deren diesbezügliche Potentiale bis 2020 besser entwickelt sein sollten.

Ein fruchtbares, jedoch gegenwärtig in Teilen noch brach liegendes Feld sei die Öffentlichkeitsarbeit der jüdischen Gemeinden und Einrichtungen, die Gewinnung fester Presse- und Medienpartner, der Aufbau eines personifizierten Netzwerks von Partnern aus Politik, Medien und Unternehmen. Mit dessen Hilfe seien überdies die immer gesuchten Partner zur Finanzierung, auch alternativer Finanzierungswege, über die nachgedacht werden müsse, leichter zu finden.

Am Ende der mit Informationen, Ideen und vielfältigen Ansatzpunkten dicht gepackten, im wahrsten Sinne des Wortes ‚interaktiven‘ Veranstaltung, bekräftigten alle Anwesenden ihre hohe Zufriedenheit mit diesem ZWST-Seminarangebot und den Wunsch, sich möglichst bald über konkrete Projekte und Aktivitäten zur „Gemeinde 2020“ erneut auszutauschen. Eine ausgezeichnete Grundlage „zum Anfassen“ gibt es dafür schon: Das Team von orgpartner beeindruckte nicht nur durch seine einfall- und temporeiche Seminargestaltung, sondern auch mit der raschen Ausarbeitung einer „World Café mindmap“, die bereits am folgenden Tag allen Teilnehmern zur Verfügung gestellt werden konnte.

Die ZWST wird Anfang 2012 ihre Planung zu Tagesseminaren im Rahmen der Professionalisierungsoffensive abschließen. Dazu werden wir die Gemeinden kontaktieren, die in der ZWST-Umfrage im Sommer 2011 konkrete Qualifizierungswünsche benannt haben. Unabhängig davon haben wir speziell in der „Gemeinde 2020“-Veranstaltung viele wichtige Impulse zur Entwicklung neuer Projekte erhalten, auch über den nationalen Rahmen hinausgehend, die uns u.a. die Möglichkeit zur Fortsetzung unseres Tagesseminarangebots bieten können. Unsere Vorstellungen dazu werden wir in naher Zukunft veröffentlichen. Wenn Sie als Teilnehmer des World-Cafés in der Dortmunder Jüdischen Gemeinde selbst schon den einen oder anderen Ideen-Faden weitergesponnen haben und mit der ZWST ein Projekt entwickeln möchten, freuen wir uns über Ihre Rückmeldung.

*Sabine Reisin, ZWST*

### Weitere Seminare im Herbst 2011:

„**Kommunikations-, Sprach- und Orientierungsprobleme von Migranten**“ in der ZWST Berlin am 3.11.2011 mit 23 Teilnehmern

Referentin: Dipl.Psychologin Lilian Nunberger

**Fortbildung für Kita-Leiter und Erzieher** in Bad Sobernheim vom 28.-30.10. 2011 in Bad Sobernheim mit 31 Teilnehmern (*Foto re.*)

Referent: Fredy Gross (ZWST)





## Gemeinsames Lernen, Kunst und Kultur, soziale Beratung Viele Möglichkeiten für die erste und zweite Generation jüdischer Zuwanderer

Die Berliner und Potsdamer Zweigstelle der ZWST führen mit Unterstützung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) ein auf drei Jahre (2010-2012) angelegtes Projekt „Steigerung der aktiven Partizipationsbereitschaft für Zuwanderer“ durch. Es beinhaltet generationsübergreifende Angebote zur nachholenden Integration jüdischer Migranten aus der ehemaligen SU und deren in Deutschland aufgewachsene Nachkommen. Die Angebote sprechen auch die allgemeine Öffentlichkeit an und zielen darauf ab, einen interkulturellen Dialog zu fördern. Die Projektinhalte sollen individuelle Kompetenzen fördern, zum gesellschaftlichen Engagement motivieren und die physische und psycho-soziale Gesundheit stärken. Die Umsetzung der Projektinhalte erfolgt in Form von Veranstaltungsreihen, die eine verstärkte Kooperation mit öffentlichen Institutionen, Vereinen und Netzwerken in Berlin und Potsdam anstreben. Umfassende und vielfältige Vorträge, Seminare, Workshops und kulturelle Events lassen sich in 4 verschiedene Themenbereiche bündeln, im Folgenden einige Beispiele aus dem Jahr 2011:



### Soziales und Gesundheit

Vor interessierten und aufmerksamen Gästen berichtete Marina Poleva, Sozialarbeiterin der Berliner **Migrationsberatungsstelle (MBE)** der ZWST, im August 2011 über ihre Tätigkeit. Die Veranstaltung fand nicht zufällig zu diesem Zeitraum statt, wie Hannelore Altmann von der ZWST Berlin in ihrer kurzen Einführung betonte: Unter Hinweis auf sich gegenwärtig vollziehende Veränderungen und die geplante Reform im SGB II appellierte sie an die Teilnehmer, sich gut über die Tagespolitik zu informieren und hochwertige Beratungsangebote wie die Migrationsberatung intensiv zu nutzen. Viele individuelle Fragen ergaben sich während des Vortrags. Beim anschließenden Gedankenaustausch meldeten nicht wenige Teilnehmer ihr unmittelbares Interesse an Marina Polevas Sprechstunde an.

### Kunst als Integrationsbrücke

Am 18. Januar 2011 besuchten Schüler der 11. Klasse des Jüdischen Gymnasiums eine Ausstellung „Lithografien und Siebdrucke von Mark Chagall“. Diese Ausstellung wurde von der Jüdischen Galerie der ZWST im Centrum Judaicum in der Neuen Synagoge Berlin organisiert. Elena Khirmanova, Mitarbeiterin der Jüdischen Galerie, erzählte den Schülern vom Leben und Werdegang Mark Chagalls. Bei den Besuchern tauchten beim Betrachten der Kunstwerke Fragen zur beson-

### Bildungsiniciativen

Im Juni 2011 wurden Gäste aus dem ZWST-Bildungszentrum (BIZ) zu einer Infoveranstaltung „**Studieren in Berlin - Uni im Gespräch**“ der Zentraleinrichtung Studienberatung und psychologische Beratung der Freien Universität Berlin (FU) begrüßt. Wichtig war hier vor allem die Teilnahme von Lehrkräften und Erziehungsberechtigten zur Unterstützung ihrer Multiplikatorenfunktion. Aber auch Schüler und junge Erwachsene nahmen teil und erfuhren fast alles über den Fächerkatalog der FU, Bachelor- und Masterstudiengänge, Zulassungsbedingungen und die Studienplatzbewerbung im Internet. Für die in der Mehrheit zugewanderten Lehrkräfte des BIZ, aber auch für die Berliner Lehrer, die selbst zu einer anderen Zeit und unter anderen Bedingungen studiert haben, waren diese Informationen hochinteressant und wichtig.

Im Rahmen der Kooperation des ZWST-Bildungszentrums mit der Studienberatung der Technischen Universität (TU), besuchte im März 2011 eine große Gruppe interessierter Pädagogen, Eltern und Schüler eine Präsentation des **Schülerstudiums** an der TU. Schüler der Sekundar-

Foto:  
Infoveranstaltung an der  
FU Berlin



Präsentation des  
Schülerstudiums an der  
TU Berlin

deren Handschrift und verborgenen Symbolik Chagalls auf. So versuchte man in dieser ganz besonderen Unterrichtsstunde gemeinsam herauszufinden, welche Bedeutung Engel, Geiger und Chuppa auf seinen Bildern haben. Gegen Ende der Führung versuchten sich die Schüler selbst an einer Zeichnung im Stil von Mark Chagall.

### Kultur und Identität

Im Oktober 2011 fand im Centrum Judaicum eine **Filmvorführung „Transit Berlin“** mit dem Filmemacher Gabriel Heim (Film- u. Fernsehjournalist, Dokumentarfilme) statt. Heims Film zeigt das zerstörte Berlin der ersten Nachkriegsjahre als Zufluchtort der überlebenden Juden Osteuropas. Ab 1946 gelangten täglich 200 osteuropäische Juden illegal in die Westsektoren der Stadt. Die von den Besatzungsmächten errichteten Transitlager

entwickelten sich in kurzer Zeit zu weitgehend selbstverwalteten jüdischen Shtetl mit Schulen, Theatertruppen und zionistischen Organisationen. Bis zur Auflösung im Sommer 1948 lebten über 120.000 Menschen in den drei DP-Lagern Berlins. Gabriel Heim berichtete, dass die meisten der Überlebenden aus der Sowjetunion kamen und Deutschland so schnell wie möglich in Richtung Israel oder USA verlassen wollten, ca. 5000 Juden blieben dennoch dauerhaft in Berlin. Die Diskussionsfreude nach der Vorführung war groß, die Teilnehmer betonten ihre Überraschung über diese fast völlig in Vergessenheit geratene kurze Epoche ostjüdischen Lebens nach Kriegsende.

*Hannelore Altmann, ZWST Berlin*

*(Fotos: zur Verf. gestellt v. H. Altmann)*

## Förderung des Europäischen Miteinanders

### Verleihung des Potsdamer Ehrenamtspreises an Aleksander Gurzhy, verdienster Ehrenamtler im KIBUZ

An einem goldenen 1. September 2011 füllt sich der Haupteingang zum Park Sanssouci in Potsdam mit festlich gekleideten Menschen mit Blumen in den Händen. Sie alle sind unterwegs zur Verleihung des „Potsdamer Ehrenamtspreises“ in der Potsdamer Friedenskirche. Im Zeichen des Europäischen Jahrs der Freiwilligentätigkeit wurde dieser Preis unter dem Titel „Zwischen Kiez und Europa“ zum 5. Mal verliehen. Von 45 Nominierten wurden 10 Preisträger gekürt, die sich ehrenamtlich für die Entwicklung des Gemeinwesens engagieren und sich für ihre Mitmenschen und die gemeinsame Lebensumwelt einsetzen. Die Landeshauptstadt Potsdam, die Pro Potsdam GmbH und der Verein Soziale Stadt Potsdam e.V. hatten diesen Preis ausgeschrieben.



*v.li.: Jann Jakobs, Oberbürgermeister Potsdams, Preisträger Alexander Gurzhy, Birgit Müller, stellvertr. Vorsitzende der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung*

Aleksander Gurzhy, schon lange im ZWST-Integrationszentrum „KIBUZ“ aktiv, erhielt den Ehrenamtspreis in der Kategorie „Förderung des europäischen Miteinanders“. Mit 32 Fotoausstellungen in Kooperation mit sozialen Einrichtungen oder Privatpersonen, die von über 5.000 Menschen besucht wurden, hat er diese Auszeichnung mehr als verdient.

Der 1995 aus Charkov (Ukraine) zugewanderte promovierte Chemiker hat sich auf dem holprigen und schwierigen Weg der Integration sein langjähriges Hobby zunutze gemacht.

„Als Chemiker fällt dem Hobby-Künstler das Entwickeln von Filmen nicht allzu schwer – weitaus wichtiger ist aber das, was sich daraus entwickelt.“ Daraus entwickelte sich eine Leidenschaft: Begeistert fotografiert er Menschen, Natur und Architektur Deutschlands. Er wurde Mitglied im Fotoklub im Haus der Generationen und Kulturen (Verein Soziale Stadt Potsdam e.V.), leitet einen Fotozirkel im KIBUZ und veröffentlicht Essays in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften. Seine Fotografien illustrieren die deutsch-russischen Almanache der literarisch-künstlerischen Werkstatt des KIBUZ, die gemeinsam mit dem Literaturkollegium Land Brandenburg herausgegeben werden.

Besondere Beachtung verdient seine aktuelle Ausstellung „Die jüdischen Namen auf Potsdamer Straßenschildern“, die auch im Bereich des Potsdamer Oberbürgermeisters präsentiert wurde. Sie stieß auf große Resonanz in der Öffentlichkeit und hat ein breites Interesse in den Medien hervorgerufen. „... eine eindrucksvolle Darstellung der Spuren des jüdischen Lebens durch eine harmonische Verbindung von Fotografien, Textgestaltung und einer Videoreihe über Gegenstände, die als Zeitzeugen zu uns sprechen. (...) Seinen



### Quelle der Zitate:

[www.ehrenamt-potsdam.de](http://www.ehrenamt-potsdam.de)

(Projektkommunikation Hagenau GmbH, Potsdam)

17 **Verdienst um die fotografische Aufarbeitung der Spuren jüdischen Lebens in Potsdam kann man nicht hoch genug einschätzen...**

Diese Ausstellung ist ein bedeutender Teil der Museumsexposition „Das jüdische Leben in Potsdam und im Land Brandenburg“ im KIBUZ geworden. Aleksander Gurzhy arbeitet eng zusammen mit dem Team der Museumsexposition, organisiert regelmäßig Führungen und hält Vorträge über die Geschichte berühmter Potsdamer Juden.

Seine ständige Freundlichkeit und fortwährende Hilfsbereitschaft, sein Bestreben, anderen schöpferischen Initiativen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, hat ihm großes Vertrauen entgegen gebracht. Alexander Gurzhy kommt nicht nur für seine vielen Aktivitäten in das Integrationszentrum, er fühlt sich als ein Teil der großen „KIBUZ-Familie“. In

festlicher Atmosphäre wurde hier z.B. im Jahr 2007 sein 70. Geburtstag gefeiert.

Das Kultur-, Integrations- und Begegnungszentrum KIBUZ wird seinem Namen gerecht. Die Türen des Zentrums stehen allen Besuchern offen, Menschen, die Freude und Leid teilen möchten, aber auch Menschen, die Unterstützung für die Realisierung ihrer schöpferischen Ideen suchen. Auch Aleksander Gurzhy hat neue Ideen: In der Planung befindet sich ein Bildband, in dem er über Orte, die mit verdienstvollen Beiträgen berühmter Juden im regionalen Leben eng verbunden sind, in Wort und Bild berichtet. Das KIBUZ-Team unterstützt den Fotografen bei diesem Vorhaben - ein Team, das zur „KIBUZ-Familie“ gehört und in der viele Ideen Gestalt annehmen.

*Firusa Talibov (KIBUZ), Foto S.17: Tina Merkau*

### Nur noch eine Gedenktafel erinnert: Gedenkveranstaltung 9. November in Potsdam

Am Abend des 9. November versammelte sich in Potsdam auf dem Platz der Einheit das gesamte Team des KIBUZ gemeinsam mit politischen Repräsentanten der Stadt Potsdam, Vertretern jüdischer Organisationen und anderen Einwohnern (*Foto re., mit OB J. Jakobs*). Sie alle kamen hierher, um den Menschen zu gedenken, die der Reichspogromnacht im November 1938 in ganz Deutschland zum Opfer gefallen sind. An diesem Tag wurden unter anderen auch die Potsdamer Synagoge und Gemeinderäume zerstört sowie wertvolle religiöse Gegenstände entwendet. Auf dem Platz der früheren Synagoge in Potsdam erinnert nur noch eine Gedenktafel an einer Häuserwand an die Katastrophe.

Der Leiter des KIBUZ, Yaakov Khaikin, legte einen Kranz zur Erinnerung an die jüdischen Opfer der Kristallnacht nieder (*Foto li.*), im KIBUZ selbst fand eine literarische Veranstaltung statt.

An diesen Ort kommen Jahr für Jahr am 9. November viele Potsdamer und tragen dazu bei, dass die

Erinnerung wach gehalten wird.

Angesichts rechtsradikaler Umtriebe in der Gegenwart können Veranstaltungen wie diese und eine breite öffentliche Aufmerksamkeit nicht hoch genug eingeschätzt werden.

*Firusa Talibov*



Fotos:  
Andrea Levy, Evidit  
Bachshiyeva

### „Musik verbindet“: Auftritt von 4 Chören im Centrum Judaicum in Berlin Vom BAMF geförderte Auftaktveranstaltung zu einem Chor-Sommerfest 2012



Fotos:  
Evidit Bachshiyeva

- Chor für Erwachsene vom Treffpunkt „Hatikwa“, ZWST Berlin, geleitet von Marina Paschanova (*Foto: 1. Reihe*)
- Gropius-Chor Berlin, geleitet von Bettina Schmidt (*2. Reihe*)
- Chor Sangesfreunde 1957, Potsdam, geleitet von Elena Kryzhanovskaya (*3. Reihe*)
- Ensemble „Blauer Vogel“, KIBUZ Potsdam, geleitet von Elena Kryzhanovskaya (*2. Reihe li., Foto li.*)